



DER WEISS- GRÜNE WEG

Der Weg, der die Steiermark
zur lebenswertesten und
innovativsten Region
Europas macht.

- **Klima schützen!**
- **Wirtschaft stärken!**
- **Heimat schätzen!**

Für uns
Steirerinnen
und Steirer

Überblick

Vorwort: LH-Stv. Hermann Schützenhöfer

3

Klimastrategie Steiermark

I. Wahrnehmen was ist: Herausforderung Klimawandel

5

II. Mutige Antworten geben: Umfassender Klimaschutz

6

... und realistisch bleiben: wir brauchen auch Anpassung

7

III. Ärmel aufkrepeln: Fünf Bereiche der Umsetzung

8

9

Standortstrategie Steiermark

I. Wahrnehmen was ist: Die Herausforderung der Globalisierung

17

II. Mutige Antworten geben: Mutig forschen und innovieren

18

... und realistisch bleiben: die Einbettung in die Region nicht vergessen

19

III. Ärmel aufkrepeln: Ressort übergreifend den Standort Steiermark dynamisch entwickeln

21

22

Strategie Regionalwirtschaft

I. Wahrnehmen was ist: Ländlicher Raum im Wandel

25

II. Mutige Antworten geben: Aufbruch der Kleinregionen

26

... und realistisch bleiben: auch ins noch Größere denken

28

III. Ärmel aufkrepeln: Sechs Bereiche der Umsetzung

30

31



Der weiß-grüne Weg: Der Weg, der die Steiermark zur lebenswertesten und innovativsten Region Europas macht

Die Steirische Volkspartei hat im Jahr 2007 intensiv mit ihrer neuen Programmarbeit begonnen. Die für die Steiermark wichtigen Themenbereiche werden behandelt und intensiv diskutiert. Das Leben der Menschen in der Steiermark ist von einer Balance zwischen Klimaschutz, Wirtschaft und regionaler Lebensqualität abhängig. Die Steirische Volkspartei hat sich daher in ihrer Arbeit folgenden Spannungsfeldern zugewendet:

- **Globaler Wettbewerb - globale Chancen**
- **Regionale Wertschöpfung - regionale Wertschätzung**
- **Ökologische Verantwortung - lebenswerte Zukunft Steiermark.**

Die Bewältigung dieser Spannungsfelder ist für uns ein Auftrag, Probleme unserer Zeit direkt und gemeinsam anzugehen und die Zukunft mit zu prägen. Dabei stehen die Themenbereiche „Globalisierung“, „Regionalisierung“ und „ökologisches Denken“ nicht in Konkurrenz zueinander, sondern wir wollen sie in eine gemeinsame Richtung führen: Unser Programm „Der weiß-grüne Weg“ soll die Steiermark auf die künftigen Herausforderungen gut vorbereiten. Klimaschutz, wirtschaftliche Erfolge eines Industriebundeslandes und aufblühende Kleinregionen sind für uns kein Widerspruch, sondern ein gemeinsames Ziel. Eine lebenswerte und innovative Steiermark ist die Voraussetzung, dass die Steirerinnen und Steirer selbstbewusst hinausgehen und im globalen Wettbewerb beweisen, dass sie Erfolg und Verantwortung - auch für das Weltklima - miteinander vereinbaren können. Daneben wollen wir den Menschen regionale Identität und Heimat geben. Die Konzentration auf die eigenen, heimischen Stärken und das Bewusstsein davon werden der Steiermark zusätzliche Wettbewerbsvorteile und eine besondere Lebensqualität in weiß-grün bescheren.

Die Steirische Volkspartei glaubt an die Eigeninitiative, an Kreativität, Forschergeist und an den Fleiß der Menschen in diesem Land. Ich lade die Menschen in unserer Heimat ein, mit der Steirischen Volkspartei den weiß-grünen Weg zu gehen. Unterstützen Sie uns bei unserem ambitionierten Vorhaben, engagieren wir uns gemeinsam für die Steiermark:

Klima schützen.
Wirtschaft stärken.
Heimat schätzen.

Für uns Steirerinnen und Steirer
Hermann Schützenhöfer

Klima schützen

Wirtschaft stärken

Heimat schätzen

DER WEISS- GRÜNE WEG

Klimastrategie Steiermark

I. Wahrnehmen was ist: Herausforderung Klimawandel

Klimaveränderung, Rohstoffknappheit und steigende Energiepreise haben die Öffentlichkeit ebenso wach gerüttelt wie Wetterextreme und Katastrophenereignisse. Klimawandel und CO₂-Emissionen sind ein globales Phänomen mit lokaler Wirkung. Österreich hat sich im Rahmen des Kyoto-Protokolls verbindlich verpflichtet, die Treibhausgasemissionen bis 2010 um 13% gegenüber 1990 zu reduzieren. Anstatt zu sinken sind die Emissionen in Österreich seit 1990 jedoch um 18% gestiegen. Der Europäische Rat hat im März 2007 das Ziel der EU bekräftigt, die Treibhausgasemissionen bis 2020 gemeinsam in einer Größenordnung von 30%, jedenfalls aber um mindestens 20% gegenüber 1990 zu verringern und geht damit deutlich über die Ziele des Kyoto-Vertrages hinaus. Neben den globalen Notwendigkeiten wie Kyoto-Protokoll und Klimaschutzschwerpunkten der Vereinten Nationen sowie Klimazielen der Europäischen Union ist eine politische Antwort auf die Frage nach einem regionalen Beitrag zur Problemlösung dringend notwendig.

Die österreichische Bundesregierung hat im Regierungsprogramm folgende Ziele für den Aufbau einer nachhaltigen Energiewirtschaft definiert:

- Die Energieeffizienz um 20% bis 2020 verbessern
- Den Anteil erneuerbarer Energien auf 45% bis 2020 erhöhen
- Den Anteil von Ökostrom auf 80% bis 2010 bzw. 85% bis 2020 erhöhen
- 400.000 Haushalte auf erneuerbare Energie bis 2020 umstellen, davon 100.000 bis 2010
- Den Anteil von Biokraftstoffen im Verkehrssektor auf 10% bis 2010 bzw. 20% bis 2020 erhöhen

II. Mutige Antworten geben: Umfassender Klimaschutz

Die politische Antwort der Steiermark auf die Klimafrage kann sich nicht nur darauf beschränken, den Einzelnen zu seinem persönlichen Beitrag aufzurufen, sondern muss nach relevanten und global wirkenden Hebeln suchen.

Wenn sich die Steiermark glaubwürdig als Vorreiter für umfassende Lösungen für das CO₂-Problem positionieren möchte, müssen Technologiefindung, industrielle Umsetzung (unter Einschluss aller Dienstleistungen) sowie deren Implementierung in anderen Ländern (also deren Export) im Zentrum stehen, denn ...

- in Innovationen steckt das größte Potenzial für die Reduktion von CO₂-Emissionen, für mehr Energieeffizienz und erneuerbare Energie und die dadurch entstehende Hebelwirkung geht um Dimensionen über das lokale Reduktionspotenzial der Steiermark hinaus,
- durch Technologiefindung und Technologieexport kann nicht nur ein kleiner lokaler, sondern viel größerer, global messbarer Effekt erzielt werden,
- die Steiermark nimmt so nicht nur eine passive, sondern aktive, lösungsorientierte Position in der Problemstellung ein,
- Klima- und eine wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik bilden somit keine Gegensätze („Sowohl-als-Auch“ statt „Entweder-Oder“),
- das vorhandene unternehmerische und wissenschaftliche Potenzial kann genutzt und Wertschöpfung und tausende Arbeitsplätze für die Steiermark können gesichert werden.

Wenn Klimapolitik als ein Instrument der wirtschaftlichen Innovation im Sinne der EU-Lissabon-Strategie positioniert wird, ist eine Verknüpfung von positiver Wertschöpfungsentwicklung und nachhaltigem Klimaschutz möglich.

Bei Einhaltung aller übergeordneten Ziele auf europäischer und nationaler Ebene ist es notwendig, eine neue, innovative Strategie für Klimaschutz und Wertschöpfung zu verfolgen, um die Steiermark als lebenswerte Heimat zu schützen.

Für unseren weiß-grünen Weg gelten folgende Kriterien:

- Größtmögliche CO₂-Einsparung bei gleichzeitiger Schaffung / Sicherung heimischer Arbeitsplätze
- Energieeffizienz und Nachhaltigkeit
- Ressourcenschonung
- Realistische Umsetzbarkeit
- Internationale Marktchancen und regionale Wertschöpfung
- Künftiges Forschungs- und Ausbaupotenzial
- Öffentliche Hand als Vorbild

... und realistisch bleiben: wir brauchen auch Anpassung

Bei aller notwendigen Entschlossenheit zur konsequenten Umsetzung der Klimastrategie im weiß-grünen Modell darf nicht verschwiegen werden, dass das Klima nur sehr langsam auf eine Reduktion bzw. die Stabilisierung der Treibhausgasemissionen reagiert und daher auch bei internationalem Gleichklang und Erfolg der zu setzenden Maßnahmen der Klimawandel für die nächsten rund 20 Jahre nur abgeschwächt, aber nicht gänzlich aufgehalten werden kann. Eine vernünftige Klimapolitik wird daher die beiden Bereiche Anpassung und Vermeidung nicht gegeneinander auspielen und eine langfristige und vorausschauende Klimastrategie entwickeln, die beides umfasst. Die steirische Klimastrategie muss also auch den Bereich der Anpassung umfassen und hat um den schwerwiegendsten negativen Folgen für Wirtschaft und Bevölkerung vorbeugend entgegenzuwirken detaillierte Konzepte für die folgenden Bereiche auszuarbeiten:

- Land- und Forstwirtschaft
- Energiewirtschaft
- Wasserversorgung
- Tourismus
- Gesundheit
- Versicherungswesen und Katastrophenfonds
- Katastrophenschutz und Prävention
- Infrastruktur
- Urbane Räume

Dabei ist immer auch die Frage der Möglichkeiten eines ökonomisch effizienten Transfers der Risiken für die einzelnen Bereiche, die sich aus der verstärkten Unsicherheit des Wettergeschehens, aber auch der erhöhten Wahrscheinlichkeit von Extremwetterereignissen ergeben, mit zu diskutieren.

III. Ärmel aufkrepeln: Fünf Bereiche der Umsetzung

1. Klimarelevante Forschung und Technologie und deren Umsetzung im produzierenden Sektor

- Für klimarelevante Forschung sind zusätzliche F&E Fördermittel aus den öffentlichen Budgets, insbesondere aus dem Klima- und Energiefonds des Bundes, freizumachen und bestehende zu fokussieren. Forschungsprojekte und -kooperationen, die einen positiven Klimaschutz-Impact nachweisen können, sind verstärkt zu unterstützen, in Abstimmung mit FFG und Kommunalkredit sind eigene Maßnahmen vorzusehen.
- Für die wirtschaftliche Umsetzung von marktfähigen Lösungen ist seitens der SFG ein „Klima-Bonus“-System einzuführen.
- Etablierung der Steiermark als „internationale Musterzone“ durch forcierte Etablierung von Pilot- und Demonstrationsanlagen, Anwendungen und Großversuchen.
- Nutzung des steirischen Netzwerk-Know-hows für bereichsübergreifende Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Industrie am Beispiel Automobil- und Motorentchnik sowie Thermodynamik zur Etablierung eines internationalen Vorsprungs in verzahnten Systemen (siehe auch Biogas).
- Wissens- und Technologietransfer der Forschungsnetzwerke (wie beispielsweise NUBIOR-Nutzung biogener Rohstoffe oder SIMNET-Styria-Simulation) verstärken.
- Die steirischen Erzeuger von Biomasseheizkesseln sind bereits jetzt Spitzenreiter in der sauberen Biomasetechnologie. Gemeinsam mit den steirischen Technischen Universitäten, Joanneum Research bzw. Fachhochschulen ist ein Forschungsschwerpunkt auf die weitere Entwicklung sauberer Biomasetechnologien zu setzen.
- Biogas als Treibstoff: Gemeinsam mit dem Autocluster, Joanneum Research und den steirischen Technischen Universitäten bzw. Fachhochschulen soll ein Forschungsschwerpunkt auf moderne Gasmotoren gesetzt werden. Gerade die steirischen Autozulieferer haben alle Voraussetzungen dafür, dieser Technologie einen wesentlichen Innovationsschub zu versetzen.
- Wasserstoff als Treibstoff: Mit dem HyCentA (Hydrogen Center Austria) - dem ersten österreichischen Wasserstoff-Forschungszentrum - gelang eine zukunftsweisende Kompetenzbündelung am Forschungsstandort (und Automobil-Land) Steiermark, wo die Nutzung von Wasserstoff als regenerativem Energieträger erforscht wird. Bis zur verbreiteten Nutzung sind noch eine Reihe technischer Herausforderungen bezüglich Erzeugung, Verteilung, Speicherung und Nutzung von Wasserstoff zu lösen. Konzentrierter Mitteleinsatz (beispielsweise die Öko-Wasserstoff-Tankstelle der Zukunft) soll zum Erfolg dieses steirischen Forschungs-Know-hows beitragen.
- Photovoltaik und Energiemanagement im Fassadenbau: Steirische Firmen sind bereits Vorreiter. In Pilotprojekten soll die großtechnische Anwendung in den verschiedensten Varianten erprobt und als marktfähiges Produkt entwickelt werden.

- Forschungsschwerpunkt „Klimawandel“ an der landeseigenen Forschungsgesellschaft Joanneum Research: Mit den verschiedenen Instituten wie „Energieforschung“, „Nachhaltige Techniken und Systeme“ und „WasserRessourcenManagement“ bringt Joanneum Research bereits an der internationalen Forschungsfront steirisches Know-how ein und setzt künftig verstärkt auf den institutsübergreifenden Forschungsschwerpunkt „Climate Change: Causes, Impacts, Solutions“.
- Solare Prozesswärme für die Wirtschaft: Die Steiermark ist ein Vorreiter im Bereich Solarwärmeforschung. Es gilt nun, Solarwärme vermehrt in die Produktionsbereiche einfließen zu lassen. Die ersten Erfolge zeichnen sich ab: So braut bereits eine steirische Brauerei ihr Bier mit Solarwärme. Das steirische Potenzial in diesem Bereich ist enorm und es sollen mit „Styrian Promise“ (einem vom Land Steiermark geförderten Kooperationsprojekt von AEE INTEC, Joanneum Research und der Technischen Universität Graz) diese Potenziale für die steirische Wirtschaft und Industrie verfügbar gemacht werden, um den Technologietransfer der steirischen Forscher für die heimische Wirtschaft zu ermöglichen.
- Klimaforschung in den steirischen Kompetenzzentren: Die steirischen K2-Superkompetenzzentren „Mobility“ und „MCL“ forschen in den Bereichen „Alternative Antriebssysteme“ sowie „Effizienz und Nachhaltigkeit für Automobile“, ferner in den Bereichen „Anlagenbau“ und „Flugzeugindustrie“. Im zukünftigen K1-Kompetenzzentrum sollen die Kompetenzen im Bereich „Biomasse“ gebündelt werden. Von Landesseite sind die Kompetenzzentren ausfinanziert. Es ist notwendig, dass der Bund grünes Licht für die Realisierung dieser Kompetenzzentren gibt, weil die Umsetzung der Forschungsergebnisse einen positiven weltweiten Klimaeffekt nach sich ziehen wird.

2. Energieeffizienz-Offensive bei privaten Haushalten und Betrieben

Im internationalen Vergleich weist Österreich eine hohe Energieeffizienz auf. In einzelnen Sektoren, vor allem in einer Vielzahl kleinerer Betriebe oder etwa bei den Haushalten, gibt es allerdings auch bei uns noch beträchtliches Einsparungspotenzial. Es gibt wenige Instrumente, die so viel zur Erreichung der Kyoto-Vorgaben beitragen können wie Energieeffizienzsteigerungsmaßnahmen.

Eine Steigerung der Energieeffizienz ist allerdings nur über den Weg der Einbindung jedes Einzelnen, im Wege eines Miteinanders, machbar. Neben der Aufklärung und Bewusstseinsbildung sowie Nutzung sämtlicher Energieeinsparungspotenziale im privaten Bereich gibt es noch viele Energieeffizienzpotenziale in Betrieben, die mit Hilfe eines breitflächigen Programms zu nutzen sind.

Die Kernpunkte sind:

- Effizienter heizen, effizienter Warmwasser aufbereiten
- Rauchfangkehrer als „Klimabotschafter“
- Energiesparmaßnahmen den Betrieben und Haushaltskunden näher bringen bzw. Effizienzstandards kontrollieren
- Energiecheck in Betrieben:
 - Energieeffizienz in Antriebsystemen
 - Energieeffizienz in Pumpensystemen
 - Energieeffizienz in Druckluftsystemen
 - Energieeffizienz in Ventilatorensystemen
 - Energiesparen bei der Beleuchtung
- Energieberatungsaktion über die Initiative WIN auf Landesebene:
 - WIN-Berater
 - Förderung durch das Land Steiermark
- Ausbildung von Energiemanagern in Betrieben
- Optimierung der Elektroversorgung und der Steuerungen
- Mobilitätsberatung in Betrieben: Förderung und Ausbau von betrieblichen Verkehrsmaßnahmen
- Bewusstseinsbildung bei privaten Haushalten in Bezug auf regionalen Lebensmitteleinkauf.

3. Klimaschutz im steirischen Wohnbau und bei öffentlichen Gebäuden

- Förderungen für Neubauten sind nur zu gewähren, wenn sie mit erneuerbarer Energie versorgt sind und die Energieeffizienzkriterien erfüllen. Ausnahmen sollen nur dort zulässig sein, wo bestehende, leitungsgebundene Energieträger (Fernwärme bzw. Ferngas) in unmittelbarer Nähe sind.
- Im Eigenheim- und Geschößbau ist verstärkt auf die Errichtung von Niedrigenergie- und Passivhausbauten hinzuwirken. Wohnbauförderungsmittel sind auf die effizientesten Bautechniken zu fokussieren.
- Die Raumordnungsbestimmungen sind so abzuändern, dass Neuausweisungen von Bauland nur mehr bei Bereitstellung von Nahwärme, Fernwärme, Biogas bzw. Ferngas oder Objektbeheizung mit erneuerbarer Energie möglich sein sollen. Eine ähnliche Bedingung soll die Anbindung an den öffentlichen Verkehr darstellen.
- Die Warmwasseraufbereitung soll zukünftig weitestgehend durch Solarenergie unterstützt werden. Gemeinsam mit den Wohnbauträgern, den Energieunternehmen und der Bundesregierung ist eine Umrüstungsaktion vorzubereiten.
- Sofortprogramm Facility-Management und Gebäudesanierung:
Die Bereitstellung von Raumwärme birgt nach Ansicht aller Experten das größte Einsparungspotenzial. In der Steiermark sollen jährlich 70 Millionen Euro für die Sanierung von Altbauten mit einem besonderen Schwerpunkt von Substandardwohnungen und sozial bedürftigen Haushalten investiert werden.
Ziel ist es, 70% Einsparungspotenzial bei der Raumheizung zu erzielen.
- Öffentliche Gebäude sind systematisch auf erneuerbare Energieträger, Solarenergie zur Warmwasseraufbereitung bzw. an Nahwärmenetze oder Fernwärmenetze anzuschließen. Bedarfszuweisungen von Gemeinden zur Errichtung öffentlicher Gebäude sind an die Verwendung von erneuerbaren Energien oder aus Kraftwärmekopplung (KWK) / Abwärmenutzung stammender Energie gebunden.

4. Energieversorgung - Forcierung erneuerbarer Energien

- Die Steiermark besitzt ein großes Potenzial an verfügbarer Biomasse, die vorwiegend aus der Forstwirtschaft gewonnen werden kann. Ziel ist es, neben einer gesicherten stofflichen Verwertung bis 2020 auch das Potenzial für Biomassenahwärmenetze voll auszuschöpfen. Als Begleitmaßnahme ist für eine entsprechende Rohstoffmobilisierung zu sorgen. Die Förderung für Nahwärmenetze soll an die derzeitige Fernwärmeförderung in Feinstaubgebieten angepasst werden (500,- Euro pro Anschluss).
- Biomasseheizwerke sind verstärkt mit Kraftwärmekopplung zu betreiben, keine Ökostrom-erzeugung ohne Wärmenutzung (beispielsweise Joanneum Research mit der Errichtung einer Biomasse-Stirling-Anlage, welche die dezentrale Stromerzeugung zusammen mit bestehenden, aber auch neuen Biomasse-Heizwerken kombiniert).
- Umrüstung von Altanlagen: Veraltete Öl- und Festbrennstoffheizungsanlagen sind angesichts der Feinstaubproblematik nicht vertretbar. Gemeinsam mit den steirischen Biomassekesselherstellern, Wohnbaugenossenschaften und Liegenschaftsverwaltungen ist eine Umstellungsstrategie für Altanlagen auf möglichst CO₂ neutrale Systeme auszuarbeiten.
- Biogasoffensive Steiermark gemeinsam mit OMV und Energie Steiermark entsprechend der Bundesvereinbarung über ein 5-Punkte-Programm zur Förderung von Biogas: Gemeinsam mit dem Autocluster und der steirischen Landwirtschaft ist ein Masterplan zur effizientesten Nutzung von Biogasreserven auszuarbeiten. Ziel ist es, flächendeckend für Biogastankstellen den Rohstoff zu liefern. Es ist eine gemeinsame Strategie mit der OMV und der steirischen Gas-Wärme GmbH erforderlich. Es ist ein konkreter Plan auszuarbeiten, wie der Fuhrpark von Land, Gemeinden und der öffentliche Verkehr verstärkt auf Biogas-Treibstoff-Betrieb umgestellt werden kann.
- Die Steiermark hat eine Vielzahl von Wasserkraftanlagen, die zu 60% älter als 30 Jahre sind. Ein Aktionsplan für den umwelt- und naturgerechten Ausbau der steirischen Wasserkraft in enger Kooperation mit der Energie Steiermark und den steirischen Kleinwasserkraftwerksbetreibern ist zu entwickeln.
- Die Ökostromregelung soll für energieeffiziente Biomasse- und Biogasanlagen (KWK) sowie für Alternativenergien (z.B. Solarenergie) konsequent weiter entwickelt werden. Förderungen von ineffizienten Anlagen müssen zurückgefahren werden.
- Verminderung der Energieimportabhängigkeit: Zur Verminderung der Energieimportabhängigkeit soll die lokale Energieversorgung in den steirischen (Klein-)Regionen durch Produktion und Nutzung erneuerbarer Energien aus lokalen Rohstoffen gesteigert werden.
- Energie aus Abfall: 70% der Abfälle werden wiederverwertet und teils als Ersatzbrennstoff genutzt. Eine steirische Abfallstrategie zum weiteren Ausbau der energetischen Nutzung von Abfällen (Kunststoffe, Klärschlamm) ist zu entwickeln.

5. Sanfte Mobilität und Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs

■ **Mobilitätsmanagement**

Angesichts der besonders hohen Zuwächse bei den CO₂-Emissionen durch den Verkehr müssen bewusstseinsbildende Maßnahmen zu einem umweltgerechten Verkehrsverhalten gesetzt werden. Innerhalb des Landes Steiermark ist daher als Vorbildwirkung ein Mobilitätsmanagement einzurichten. Bereits umgesetzte Mobilitätsmanagementkonzepte auf betrieblicher Ebene zeigen, dass bei den CO₂-Emissionen Verminderungen zwischen 5% und 21% realisiert werden können.

■ **Marketing und Bewusstseinsbildung im Öffentlichen Verkehr**

Motivation und Vermarktung verändern Einstellungen von Menschen und können entscheidend dazu beitragen, eine Trendumkehr hin zu einem klimaschonenden Verkehrssystem zu erreichen. Die Vermarktung der angebotenen Leistungen im Öffentlichen Verkehr stellt eine wesentliche Voraussetzung für eine ausreichende Inanspruchnahme dar. Umfassende Bewusstseinsbildung und Marketing würden die Emissionen in Österreich bis zum Jahr 2010 um etwa 5,9% beziehungsweise um etwa 1,3 Mio. Tonnen CO₂ reduzieren.

■ **S-Bahn im Großraum Graz**

Im Großraum Graz soll eine S-Bahn errichtet werden. Diese S-Bahn orientiert sich in Angebot, Qualität und Service an nationalen und internationalen Vorbildern. Dazu gehören:

- 15-Minuten-Takt zu nachfragestarken Spitzenzeiten,
- niederflurige S-Bahn-Züge,
- verlässliche Kundeninformation in Echtzeit sowie
- Erweiterung der innerstädtischen Straßenbahninfrastruktur einschließlich der Nahverkehrsknoten.

Dabei wird von einem erhöhten Fahrgastaufkommen von 27.000 Fahrgästen pro Tag (Steigerung der Frequenz von 82% auf der Schiene) ausgegangen. Damit zählt diese Maßnahme zu den effizientesten im Bereich der CO₂-Vermeidung.

■ **Flächendeckender Busverkehr**

Als Ergänzung zum Schienenverkehr als Rückgrat wird seitens des Landes Steiermark gemeinsam mit den Verkehrsunternehmen ein nachfrageorientierter Busverkehr zur Erreichbarkeit der steirischen Gemeinden gesichert, der eine verlässliche Tür-zu-Tür-Erreichbarkeit gewährleistet. Als Beispiele seien der Regionalbus Aichfeld, Murautakt, Citybus Kindberg, die Grazer Tangentialbuslinien sowie die Aufrechterhaltung des Postbus-Angebotes erwähnt.

■ **OberSteirertakt**

Auch der bereits realisierte OberSteirertakt sorgt durch ein maßgeschneidertes Angebot für die Verbesserung der Umweltqualität in den betroffenen Regionen. Verbunden mit entsprechenden Marketingaktivitäten sollte sich ein Fahrgastzuwachs von zumindest 1.900 Fahrgästen pro Tag ergeben.

■ **Rad im Alltag**

Statistisch gesehen ist ein Viertel aller Pkw-Fahrten in Österreich kürzer als 2 Kilometer, die Hälfte der Pkw-Fahrten führt nur über 5 Kilometer. Beide Distanzen wären, insbesondere im beruflichen Alltagsverkehr, gut mit dem Fahrrad zu bewältigen.

Die Steigerung des Radverkehrsanteils durch Infrastrukturmaßnahmen sowie die Schaffung eines radfahrfreundlichen Klimas stellen einen wesentlichen Beitrag zu einer verbesserten Umweltsituation dar. Österreichweit werden mit dem Auto pro Jahr 11,4 Millionen Tonnen CO₂-Ausstoß verursacht. Mit dem Rad werden Schadstoffemissionen komplett vermieden - über 240.000

Tonnen CO₂ können so bereits eingespart werden.

Besonders in Städten und in größeren Gemeinden hat der Radverkehr daher besonders positive Auswirkungen. Unglaubliche 175 Millionen Kilometer haben die Steirerinnen und Steirer im Vorjahr - ausschließlich auf Alltagswegen - mit dem Rad zurückgelegt. Damit konnten laut VCÖ 32.300 Tonnen CO₂, 6,5 Tonnen Feinstaub und 55 Tonnen Stickoxide vermieden werden.

■ Telematik

Planung und Mitfinanzierung von Fahrgastinformationssystemen ermöglichen den Fahrgästen einen besseren Zugang, schnellere Fahrzeiten sowie gesicherte Anschlüsse der Verkehrsmittel und leisten daher ebenfalls einen Beitrag zum verbesserten Umweltschutz. Der Einsatz von Telematik kann zur Senkung der Emissionen genutzt werden. Weniger Stop&Go-Vorgänge bringen in Folge auch Energieersparnis und bis zum Jahr 2010 österreichweit um 237.000 Tonnen weniger Schadstoff.

■ Fußgängerverkehr

Bei Kurzstrecken lohnt sich das Zu-Fuß-Gehen ganz besonders: Gerade auf den ersten Kilometern einer Autofahrt wird mehr Energie verbraucht und werden mehr Abgase produziert, da Motor und Katalysator noch nicht die optimale Betriebstemperatur erreichen. Die Attraktivierung von Fußwegen und ein insgesamt fußgängerfreundliches Umfeld können zahlreiche Wege auf die umweltfreundliche Fortbewegung per pedes verlagern.

Klima schützen

Wirtschaft stärken

Heimat schätzen

DER WEISS- GRÜNE WEG

Standortstrategie Steiermark

Globalisierung als Herausforderung

Bereits seit Jahren wird unsere Wirtschaft von einer zunehmenden Internationalisierung und deren Auswirkungen in Form von erhöhtem Wettbewerbsdruck, aber auch steigenden Chancen durch Exportmöglichkeiten geprägt. Die Professionalisierung der neuen, globalen Wachstumsregionen insbesondere in Asien bedeutet eine enorme Herausforderung. Den internationalen Erfolgen steirischer Betriebe steht allerdings auch die Gefahr des Verlusts von Wettbewerbsfähigkeit durch hohe Kosten gegenüber. Eine prosperierende Steiermark darf und wird nicht auf den Erfolg ihrer hoch spezialisierten und forschungsintensiven Nischenplayer auf dem Weltmarkt verzichten. Diese Überzeugung muss die Grundlage einer konsequenten Standortpolitik aller Ressorts und Institutionen sein.

I. Wahrnehmen was ist: Globalisierung als Herausforderung annehmen.

Die steirische Wirtschaftspolitik ist im Spannungsfeld zwischen internationalen und EU- Rahmenbedingungen zu sehen, die einen nicht unmaßgeblichen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes ausüben.

Durch die nachhaltige Öffnung des weltweiten Marktes für ganz Osteuropa, Russland, China und Indien sind insgesamt rund 3 Milliarden Menschen als neue Teilnehmer im internationalen Marktgeschehen hinzugekommen.

Die weltweite Globalisierung, Internationalisierung und technologische Innovation führen einerseits zu stark veränderten Märkten und zu steigendem Wettbewerbsdruck, stellen andererseits für Exportländer wie Österreich eine große Chance dar, neue Märkte zu erschließen.

Speziell die Ostöffnung ist für Österreich und damit die Steiermark ein „Brennspiegel“ dieser Entwicklungen. Die Erweiterung der Europäischen Union hat unser Land durch seine geopolitische Lage an der Nahtstelle zu den neuen Mitgliedsstaaten ins Zentrum einer mitteleuropäischen Zentralregion mit 53 Millionen Menschen gerückt und ermöglicht ein gesteigertes Wachstum unserer Wirtschaft und für heimische Betriebe Investitionsmöglichkeiten in neue Märkte.

Mit der zunehmenden Internationalisierung und Globalisierung geht aber auch ein steigender Kosten- und Wettbewerbsdruck einher, der vor allem im produzierenden Sektor dazu führt, dass heimische Betriebe zunehmend in andere Regionen (Südosteuropa, Asien) abzuwandern drohen. Hohe Produktivität und eine starke Innovationsposition stellen die wirksamsten Strategien dar, um dieser Entwicklung erfolgreich entgegenzuwirken.

Mit der im Jahr 2006 beschlossenen „Neuen Wirtschaftsstrategie des Landes Steiermark“, die unter dem Titel „Innovation serienmäßig“ von der Vision getragen wird, die Steiermark als das erfolgreichste Bundesland mit den am Markt umgesetzten Ideen bzw. Innovationen zu positionieren, sind wir auf dem besten Weg dazu, die Herausforderungen der Globalisierung zu bewältigen und die daraus resultierenden Chancen als dynamischer Wirtschaftsraum zu nutzen.

II. Mutige Antworten geben: Mutig forschen und innovieren

■ Ohne Erreichbarkeit geht gar nichts

Erreichbarkeit ist neben Innovation und qualifizierten Menschen ein wichtiger Faktor für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit. Daher sind Investitionen zum Ausbau der internationalen Erreichbarkeit eine Grundvoraussetzung für eine dynamische Entwicklung.

Notwendig sind der Ausbau der internationalen Anbindungen im Flugverkehr und die Anbindung an die transeuropäischen Schienennetze durch die Schaffung des Eisenbahnknotens Graz (Pyhrn-Schober-Achse/Südbahn bzw. Koralmbahn/Ostbahn). Innerregional bedarf es einer engen Zusammenarbeit (und damit schneller Verbindungen) in der auch grenzüberschreitenden Großregion Graz.

Auf der anderen Seite müssen die Kooperationen durchaus auch diesen Raum überschreiten und großräumig mit Zagreb, Ljubljana und Triest erfolgen - mittels Autobahnen und internationaler Zugverbindungen. Auch hierzu ist ein entsprechendes infrastrukturelles Angebot notwendig (Abstimmung der Flughäfen, Logistikzentren, schnelle Bahnverbindungen).

■ Zukunft gestalten statt Status quo verwalten

Die Konzepte aller Ressorts und Strategiebereiche müssen - und zwar in Kongruenz zueinander - sich stärker auf die Herausforderungen der Zukunft konzentrieren, statt den Status quo nur zu administrieren. Ressourcenumschichtungen in den Budgets der öffentlichen Hand dürfen kein Tabu sein: Sie müssen eine nachhaltige Sicherung und einen Ausbau der Ressourcen für zukunftskritische Themen - insbesondere F&E, technische Ausbildungen und Infrastruktur - ohne Belastung durch gleichzeitige Gegenfinanzierungen möglich machen. Ziel ist ein an den Chancen der Steiermark orientiertes Modell der öffentlichen Haushalte und die Etablierung eines an der o.a. Vision adaptierten Förderungs- und Investitionssystems. Die beschränkten Ressourcen, die zunehmend von Sozialfragen und Bildungsbedarf aufgezehrt werden, fordern die Stärkung jener Sektoren mit der höchsten und bestmöglichen Wertschöpfung. Es muss auch über die Rücknahme von Unterstützungen für Sektoren ohne klares und zufriedenstellendes Wachstumspotenzial geredet werden.

Nur so kann die weitere Entwicklung der Steiermark zu einem international anerkannten Innovations- und Forschungsstandort sowie Produktionsstandort für höchste Qualität gelingen und die Positionierung als Zentrum für innovative Dienstleistungen durch aktives Standortmarketing. Das Standortmarketing besteht aus der kontinuierlichen Verbesserung der Standortqualitäten und aus der bestmöglichen Präsentation und Kommunikation dieser Qualitäten mit dem Ziel, zusätzliche Betriebsansiedlungen, Unternehmensgründungen sowie die Expansion bestehender Unternehmen auszulösen bzw. zu erleichtern.

■ **Bildung zuerst: Auch Technik wird von Menschen gemacht**

Gegen den großen Mangel an Nachwuchs in den naturwissenschaftlichen/technischen Disziplinen und damit eine Unterversorgung der hervorragenden, forschungsnahen Unternehmen müssen Lösungen entwickelt werden: Ganzheitliche Bildung und Höchstleistungen in den „harten“ Disziplinen schließen sich nicht aus, im Gegenteil: sie sollten einander bedingen. Die gute Ausstattung mit geistes- und sozialwissenschaftlich orientierten Angeboten in der Steiermark sollte dazu genutzt werden, das Bildungsprofil der oft als „trocken“ wahrgenommenen Naturwissenschaften und der Technik zu ergänzen. Studienbegleitende Colleges wie im angelsächsischen Raum, die eine ganzheitliche Bildung zur Steigerung der Leistungsbereitschaft ermöglichen, sollten gezielt gefördert werden. Weil der Druck am Arbeitsmarkt speziell auf schlechter qualifizierte Arbeitskräfte zunehmend steigt, ist die Aus- und Weiterbildung jedes Einzelnen genau so wichtig wie die Spitzenforschung.

■ **Kreative Köpfe wollen nicht nur Rädchen im System sein - urbane Kultur zählt**

Eine offene, urbane Lebenswelt mit guter Erreichbarkeit, kulturellem Angebot, internationalen Schulen, Kindergärten (Mehrsprachigkeit) und Freizeitmöglichkeiten, bildet die Voraussetzungen, um entsprechende Attraktivität für hoch qualifizierte Menschen zu bieten. Die Entwicklung und Entfaltung von Kreativität hängt jedoch vom Vorhandensein eines kreativen Systems ab, in dem sich alle Formen der Kreativität, technologische, ökonomische und kulturelle, entwickeln und entfalten können. Rahmenbedingungen für ein entsprechendes Umfeld, das Urbanität und - auch - internationales Flair beinhaltet, müssen geschaffen werden.

... und realistisch bleiben: die Einbettung in die Region nicht vergessen

Die notwendige starke Fokussierung auf den internationalen Wettbewerb und das Nutzen der diesbezüglichen Chancen darf den Raum und die Menschen, welche die Basis des Erfolges sind, nicht aus den Augen verlieren. Die Wahrnehmung der „Corporate Social Responsibility“, in dem die Betriebe einen Teil ihres Erfolges und des angesammelten Wissens mit der Region teilen, gehört hier ebenso dazu wie das vorausschauende Aufmerksammachen auf drohende Fehlentwicklungen: Eine fehlgeschlagene Verkehrspolitik scheint zunächst „nur“ in Form von Feinstaub die Gesundheit zu belasten, wird aber zunehmend zu einem Standortproblem. Die freiwillige Teilnahme von Industriebetrieben an „Regionalpakten“ wäre ein sichtbares Zeichen für die Wahrnehmung dieser regionalen Verantwortung.

III. Ärmel aufkrempelein: Ressort übergreifend den Standort Steiermark dynamisch entwickeln

Das Land Steiermark hat eine hervorragende neue Wirtschaftsstrategie, bei einer noch auszuarbeitenden umfassenden Standortstrategie ist die Einbindung aller anderen Ressorts zusätzlich von Bedeutung. Ein derartiger Ressort übergreifender Planungsprozess hat zum Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit“ für die Strukturfonds-Periode 2007-2013 - ein guter Ausgangspunkt einer solchen Standortstrategie, der aber noch breitere Einbindung (etwa des Bildungsbereiches) benötigt. Neben den folgenden konkreten Schwerpunkten sind somit vor allem auch die anderen Ressorts gefordert, ihre jeweiligen Beiträge zur Standortsicherung zu erklären:

■ Schwerpunkt 1 - Standortmarketing

Optimierung von Standortqualitäten zur Ansiedlung von Unternehmen.

■ Schwerpunkt 2 - Kompetenzentwicklung

Ausarbeitung eines ganzheitlichen Konzeptes für die Standortentwicklung der Steiermark mit der Fokussierung auf das Thema Headquarter (HQ) und Centers of Competence (CoC), Akquirierung von HQ und CoC und qualitativen Betriebserweiterungen, Entwicklung von HQ und CoC aus jungen, Technologie orientierten Unternehmen, Betreuung von HQ und CoC (One-Stop-Shop mit relevanten Dienstleistungen und Förderungen).

■ Schwerpunkt 3 - Internationalisierung

Die Steiermark exportierte im Jahr 2006 Waren und Dienstleistungen im Wert von € 15,2 Mrd. (+7,5% gegenüber 2005). Die Exportorientierung der steirischen Unternehmen ist auch deshalb von wesentlicher Bedeutung, da die Steiermark als Innovations- und Industriebundesland aufgrund der zu geringen Inlandsnachfrage auf die Erschließung ausländischer Märkte angewiesen ist und mit den Exporttätigkeiten ca. 100.000 Arbeitsplätze verbunden sind.

Internationalisierung - Incoming:

Umsetzung des ganzheitlichen Konzeptes für die Standortentwicklung der Steiermark mit der Fokussierung auf das Thema Headquarter und Centers of Competence, Betreuung von Betriebsansiedlungen und bedeutenden Betriebserweiterungen, Angebot eines einheitlichen Liegenschaftsmanagementtools für regionale steirische Initiativen, insbesondere für die Regionalmanagementstellen.

Internationalisierung - Outgoing:

Steuerung der wirtschaftsrelevanten Landesinteressen im One-Stop-Shop des Internationalisierungszentrums Styria (ICS), Aktionsprogramm „Markterschließung“ für die Unterstützung von Unternehmens bezogenen Markterschließungsmaßnahmen auf neuen Märkten, Einrichtung eines Studienfonds für die Generierung neuer, riskanter Unternehmens bezogener Projekte als Vorstufe von Projektumsetzungen in chancenreichen Exportmärkten, Regionale Internationalisierungsstrategie Steiermark (RIST) - systematische Öffnung, insbesondere von südosteuropäischen Märkten für steirische Unternehmen durch Informationen, Kontakte, Teilnahme und Akquisition von bzw. an grenzüberschreitenden oder interregionalen Projekten.

Darüber hinaus bleibt die weitere Fokussierung auf die bereits eingeschlagenen strategischen Leitlinien der steirischen Wirtschaftspolitik gültig, wobei die strategischen Leitlinien der Wirtschaftsstrategie Selbstständigkeit (Gründungen) und unternehmerischer Spirit, Betriebliche Qualifizierung und Regionen/Infrastruktur als von besonderer Relevanz für den ländlichen Raum erachtet werden und daher in die Strategie Regionalwirtschaft aufgenommen wurden:

■ Innovation

Ziele: Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen am regionalen BIP bis 2010 auf 4%, Stärkung des steirischen Innovationssystems von der universitären Ebene über die Bereiche Kompetenzzentren und Impulszentren über öffentlichkeitsnahe und private Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen hin zu tatsächlich am Markt umgesetzten Produkten, Verfahren und Dienstleistungen, Verbesserung des Wissens- und Technologietransfers zu den Unternehmen, insbesondere zu den KMU, verbesserte Abstimmung von Qualifizierungsmaßnahmen auf die Bedürfnisse der steirischen Wirtschaft, insbesondere in den steirischen Stärkefeldern, Erhöhung des privaten Mitteleinsatzes für Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen, Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit von Innovationen und für kontinuierliche Verbesserungsprozesse, Verbesserung eines technologie- und innovationsfreundlichen Klimas, Entwicklung eines plakativen, allgemein akzeptierten steirischen Innovationsindikators im Zuge einer steirischen Innovationsbilanz.

Inhaltliche Schwerpunkte: Weiterentwicklung des Wirtschaftsförderungsgesetzes zu einem Innovationsförderungsgesetz, Stärkung der bestehenden und Entwicklung von neuen Kompetenzzentren im Hinblick auf Exzellenznetzwerke mit internationaler Sichtbarkeit unter Einbeziehung von steirischen Unternehmen mit dem Ziel, zwei neue so genannte K2-Zentren entsprechend der neuen Kompetenzzentrenstrategie des Bundes in der Steiermark zu etablieren, Erarbeitung eines neuen Innovations-, Wissens- und Technologieförderungsmodells, welches das Ziel, die Steiermark zur Meisterin der am Markt umgesetzten Innovationen zu machen, unterstützt, Herausbildung einer breiten innovations- und technologieorientierten Firmenbasis bei gleichzeitiger Stärkung der Innovationsspitze, Durchführung von Zukunftskonferenzen in allen steirischen Stärkefeldern, um den Firmen neue Trends und Chancenfelder frühzeitig aufzuzeigen, Entwicklung und Umsetzung eines Innovationsmanagement-Förderungsmodells, Festigung und Ausweitung des „Technologiepartner Steiermark“-Modells zum Innovationspartner Steiermark, um den Innovations-, Wissens- und Technologietransfer zu den Unternehmen zu stärken.

■ Cluster, Netzwerke, Stärkefelder

Inhaltliche Schwerpunkte: Weiterentwicklung noch junger Cluster und Netzwerke und Ausbau von Stärkefeldern, kontinuierliche Weiterbetreuung bestehender Cluster und Netzwerke und Unterstützung in (Re)Positionierungsphasen, Prüfung von Netzwerken für Dienstleistungsunternehmen und Querschnittsthemen, Unterstützung der Internationalisierungsbemühungen und Synchronisation mit ICS, Förderung interregionaler und internationaler Cluster und Netzwerke, Innovations-, Technologie- und Wissenstransfer als integraler Bestandteil des steirischen Clusterverständnisses, Evaluierung von bestehenden und Entwicklung von neuen Stärkefeldern.

■ **Innovative Finanzierung**

Inhaltliche Schwerpunkte: Ausbau von weiterreichenden Finanzierungsinstrumenten, insbesondere für start-up und early-stage Unternehmen in zukunftsweisenden Branchen, speziell in den steirischen Stärkefeldern, Ausbau und Weiterentwicklung der Garantie- und Haftungsprogramme, Evaluierung des Mikro-Finanzierungsprogramms für Kleinst- und Kleinunternehmen, Bereitstellung von Eigenkapital für innovative Wachstumsprojekte steirischer Unternehmen durch den Steirischen Technologie- und Wachstumsfonds.

Klima schützen

Wirtschaft stärken

Heimat schätzen

DER WEISS- GRÜNE WEG

Strategie Regionalwirtschaft

Regionalisierung als Trend

Als Folge der Globalisierung und der weltweiten Vereinheitlichung durch den wachsenden Waren- und Kulturaustausch suchen die Menschen verstärkt nach regionaler Identität und Beheimatung. Dieses Bedürfnis nach Verwurzelung muss kein reaktionäres Festklammern an gefährdete Traditionen sein, sondern kann die notwendige Konzentration auf die eigenen Stärken und ein Bewusstwerden der heimischen Wettbewerbsvorteile bedeuten. Die zunehmende Bedeutung von Wissen und räumlicher Nähe als Produktionsfaktor und von Lebensqualität, Umwelt und kulturellem Umfeld als sogenannte „weiche Standortfaktoren“ stellen die wirtschaftlichen Chancen dieses Trends für die steirischen Regionen und Wirtschaftscluster dar. Die Stärkung des regionalen Lebensumfeldes, jenes feinen Geflechtes aus Begegnung und Alltagskultur, das Heimat erst ausmacht, das Heben der innovativen Potenziale der regionalen Wirtschaft vor allem in Gewerbe und Landwirtschaft, die Stärkung der Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Gemeinden und Bürger ist neben der Erhaltung der notwendigen Infrastruktur die gemeinsame Vision für den Aufbruch der Kleinregionen in einer lebenswerten und zukunftsfähigen Steiermark.

I. Wahrnehmen was ist: Ländlicher Raum im Wandel

Die **steirische Wirtschaft** ist im letzten Jahrzehnt stärker und schneller als jene in Österreich insgesamt gewachsen und liegt damit in der Spitzengruppe der Bundesländer.

Dennoch fühlen aber viele Menschen, dass ihr **unmittelbarer Lebensraum** von diesem erfolgreichen Aufholprozess **nicht im ausreichenden Maße profitiert**: Zu Arbeitsplätzen muss ausgependelt werden, Nahversorger müssen geschlossen werden.

So gibt die Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark in einigen Regionen Anlass zur Sorge. In den letzten Jahrzehnten gab es vor allem im Mur- und Mürztal sowie im Bezirk Voitsberg starke **Bevölkerungsrückgänge**, hingegen verzeichneten der Großraum Graz und die Bezirke Weiz, Hartberg und Leibnitz zum Teil beachtliche Zuwächse. Der Ballungsraum Graz übt aufgrund seiner wirtschaftlichen Dynamik eine starke Anziehungskraft aus. In manchen ländlichen Regionen hat ein Kreislauf aus Mangel an Arbeitsplätzen und Abwanderung eingesetzt, der das Ungleichgewicht in der demographischen Entwicklung verstärkt. Dies bringen auch die regionalen Bevölkerungsprognosen für das Jahr 2030 zum Ausdruck.

Die Steiermark hat bei den **Gemeinden** im Österreichvergleich die **kleinräumigste Struktur**. 187 der 542 Gemeinden haben eine Einwohnerzahl von unter 1.000 und 461 Gemeinden haben weniger als 2.500 Einwohner. Viele Gemeinden sind kaum mehr in der Lage, die notwendige Infrastruktur aus ihren Einnahmen aufrechtzuerhalten. Ein großes Problem stellt die Nahversorgung dar. Eine Nahversorgungsumfrage der WK Steiermark im Jahr 2005 ergab, dass von den 542 Gemeinden 139 (25,5%) keinen eigenen Supermarkt oder Lebensmittelhändler haben; 100 Gemeinden verfügen über keine Nahversorgungseinrichtung mehr, wie z.B. Bäcker oder Fleischer. Der Grund liegt in der steigenden Konzentration im Einzelhandel auf wenige, filialisierte Handelsunternehmen mit steigenden Verkaufsflächen, die sich vorwiegend an günstig erreichbaren Standorten in Randlagen befinden und leer stehende Geschäftslokale in den Orts- und Stadtzentren zur Folge haben.

Diese Fakten müssen als Herausforderung zu einer offensiven und positiven Strategie angenommen werden. Die Land- und Forstwirte nehmen im ländlichen Raum eine zentrale Rolle ein. 8,1% der steirischen Erwerbstätigen sind in der **Landwirtschaft** tätig. Betrachtet man die vor- und nachgelagerten Bereiche sind es nahezu 118.000 Personen, das ist jeder 5. Arbeitsplatz in der Steiermark. Auch wenn die steirische Landwirtschaft gegenüber dem österreichischen Durchschnitt **kleiner strukturiert** erscheint, zeichnet sie sich durch **hohe Wertschöpfung** aus. Bei leicht sinkenden Betriebszahlen im Segment der Nebenerwerbslandwirtschaften unter 5 ha nahm die Zahl der Vollerwerbsbetriebe seit 1999 auf über 17.000 zu, die der Nebenerwerbsbetriebe pendelte sich bei ca. 26.000 ein. Wesentlich wichtiger jedoch ist der Anstieg der bewirtschafteten Fläche um 54.000 ha seit 1991 und der landwirtschaftlichen Produktion in vielen Sparten.

Die primäre landwirtschaftliche Aufgabe ist die Sicherung der Lebensmittel- einschließlich Futtermittelversorgung, aber zunehmend auch die Bereitstellung von Rohstoffen für die erneuerbaren Energien durch Holz und nachwachsende Rohstoffe.

Die Landwirtschaft ist unverzichtbarer Partner des Tourismus, Lieferant von hochwertigen Lebensmitteln sowie Träger des ländlichen Kulturlebens und der lokalen Gemeinschaft. 45,4% der Bürgermeister sind Landwirte. Die Steiermark ist bekannt für ihre vielseitige Landwirtschaft, wo hochwertige Lebensmittel produziert und die Kulturlandschaft in ihrer Einzigartigkeit gepflegt wird.

So können lebenswerte ländliche Räume in der Steiermark entstehen, wie jene steirischen Regionen beweisen, die mit jahrelanger Beharrlichkeit und Innovationskraft neue Wege gegangen sind: Aufbruchstimmung, steigende Grundstückspreise und Unternehmensneugründungen unterstreichen die hohe Attraktivität dieser Regionen. Wie sehr eine bewusst unterstützte regionale Identifikation gepaart mit viel Eigeninitiative und Kreativität ein echtes kleines Wirtschaftswunder auslösen kann, beweist der tatsächliche wirtschaftliche aber vor allem auch stimmungsmäßige Aufschwung der Oststeiermark. Kulinarik, Handwerk, Lebenskraft, Thermenboom und ein professionelles Marketing für eine charaktvolle Landschaft und ihre Produkte haben sich in den Köpfen der Menschen zum Bild einer Topdestination verbunden: Nicht nur zum Urlauben, sondern auch zum Leben und Arbeiten, zum Investieren.

II. Mutige Antworten geben: Aufbruch der Kleinregionen

Die Steirische Volkspartei hat mit dem „Schützenhöfer-Modell“ der „Gemeindezusammenarbeit in lebenswerten Kleinregionen“ ein neues Kapitel in der konsequenten Entwicklungsarbeit für die Steiermark aufgeschlagen. Erstmals wird systematisch für die gesamte Steiermark die enge Kooperation von Gemeinden forciert, welche ihre Kräfte in Form von Kleinregionen bündeln werden. Damit besteht für die Kleinregionen nicht nur die Möglichkeit, Infrastruktur effizienter zu nutzen, sondern maßgebliche Impulse für die Regionalwirtschaft und den Klimaschutz zu setzen sowie eine gemeinsame Identität zu erwerben.

Erfolgreiche steirische Beispiele wie das Vulkanland (8 Kleinregionen und 75 Gemeinden), das Almenland (12 Gemeinden), das HIZ - Holzinnovationszentrum (10 Gemeinden), die Kernraumallianz im Bezirk Voitsberg (5 Gemeinden), das Kulmland (8 Gemeinden), die „Öko-Region-Kaindorf“ (5 Gemeinden), „AREA m styria“ (7 Gemeinden in der Obersteiermark) und viele mehr zeigen bereits die Vorteile der Regionalisierung und der Zusammenarbeit.

Durch ihre tiefe Verwurzelung in den Regionen und deren Menschen gestalten und prägen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister unser Land dort, wo wir alle es am unmittelbarsten spüren. Allerdings wird dieses Potenzial durch eine Fülle an komplexen Verwaltungsaufgaben, EU-Förderstrukturen und notwendigen Entwicklungsprojekten in jeweils sehr kleinen Gemeinden gebunden. Wenn sich die Erfahrung dieser regionalen Innovatoren mit einer effizienten Kooperationsstruktur von Kleinregionen verbündet, kommt dies durchaus einer Revolution des ländlichen Raumes gleich.

Den ländlichen Raum neu denken heißt sich anspruchsvolle **Ziele** zu setzen, die mit gemeinsamer Kraft angestrebt werden sollen:

■ **Schaffung von zusätzlichen regionalen Arbeitsplätzen**

durch eine regionale Schwerpunktsetzung auf das innovative und kreative Potenzial in der Region und durch eine Stärkung der Nahversorgung. Während der Traum von der Ansiedlung des einen großen Betriebes für viele Gemeinden vielleicht Wunschvorstellung bleibt, gibt es viele reale Möglichkeiten, die Standortbedingungen für die ansässigen Gewerbebetriebe zu verbessern, und diese müssen genutzt werden. Die Kleinregionen werden auch regionale Standortpolitik betreiben und den Unternehmergeist unterstützen. Etwa durch die Stärkung der Nachhaltigkeit der Unternehmensgründungen durch Betreuung in der Nachgründungsphase oder den Aufbau eines aktiven Managements von Betriebsübernahmen, aber auch bei der Produktentwicklung und dem Marketing können Regionen z.B. mit professionellen „Regional Identity Konzepten“ unterstützend wirken - nicht zuletzt bei der Kundenbindung in der eigenen Bevölkerung.

■ **Steigerung der regionalen Wertschöpfung**

durch facettenreiche und professionell vermarktete Produkte. Die vielen Initiativen der gewerblichen Wirtschaft und der Direktvermarktung in der Landwirtschaft haben eine große Welle an Identifikation mit regionalen Produkten gebracht. Die Vorteile der regionalen und CO₂ einsparenden Produktion vor Ort sind weiter zu forcieren. Sektorübergreifende Kooperationen von Landwirtschaft, gewerblicher Wirtschaft und Industrie sind der Schlüssel zum Erfolg, um die

heimischen Produkte stärker zu veredeln und damit mehr Wertschöpfung im Land zu halten. Die Volkspartei hat dafür gesorgt, dass im Programm Ländliche Entwicklung die entsprechenden Mittel bereit liegen. Die Steiermark wird weiterhin Best Practice Beispiel der nachhaltigen Verwendung dieser Gelder aus Brüssel sein.

■ **Ausschöpfen der Potenziale in Richtung von mehr regionaler Energieunabhängigkeit**

Visionäre Ziele sind erlaubt. Der Boom bei der Nutzung der Biomasse und anderer erneuerbarer Energiequellen legt uns das sicher lohnende Streben nach flächendeckender, regionaler Energieversorgung nahe. Die Potenziale nachwachsender Rohstoffe in den Regionen sind möglichst zu nutzen. Der weiß-grüne Weg hat das Ziel der Erreichung von mehr Importunabhängigkeit und dadurch steigender regionaler Wertschöpfung. Über die Grenzen hinaus, in Nachbarregionen, muss der frische Wind des weiß-grünen Weges dazu beitragen, Umweltschutzmaßnahmen zu setzen. Dies wird den Erfolg des steirischen Weges stärken und durch innovative Technologien heimische Arbeitsplätze sichern und schaffen sowie länderübergreifenden Umweltschutz zu forcieren.

■ **Flächendeckende Bildung von Kleinregionen**

Das wichtige Vermitteln von regionaler Geborgenheit darf nicht mit Kirchturmdenken verwechselt werden. Die Stärkung der Infrastruktur im ländlichen Raum und deren richtige Platzierung braucht ein Denken in größeren Einheiten. Unsere heutige Verwaltungsstruktur ist im Wesentlichen noch geprägt von der josephinischen Reform und der Maxime, dass niemand länger als eine Stunde Fußweg bis zur nächsten Kirche haben soll. Unsere Transportradien haben sich seither vervielfacht, und die Menschen leben diese Nachbarschaft in größeren Zusammenhängen ja bereits: es ist höchste Zeit, dass die Verwaltungsstrukturen dies auch tun. Auch Betriebsansiedlungen können gemeinsam eher gelingen - unabhängig vom Standort sollte die lohnsummenabhängige Kommunalsteuer dann auch auf alle Gemeinden der Kleinregion aufgeteilt werden.

■ **Lebensqualität sichern und Infrastruktur anpassen**

Das einzigartige Lebensgefühl vom „Leben auf dem Lande“ erschöpft sich nicht in „nett wohnen“ und darf nicht auf den größeren Vorgarten reduziert werden. Infrastruktur im weitesten Sinn, von der Kinderbetreuung bis zur Pflege, die hier kostengünstiger und besser bereitgestellt werden kann, weil sich die Leute noch kennen, müssen als echte Standortvorteile angesehen und entsprechend gestaltet werden. Dies reicht von der Bewusstmachung des Wertes der umgebenden Kulturlandschaft, des kulturellen Reichtums bis hin zur Wahrnehmung der spirituellen Prägung unseres Landes, das ohne das hohe Maß an Ehrenamt und Bürgerbeteiligung nicht denkbar ist.

... und realistisch bleiben: auch ins noch Größere denken

So wichtig und prägnant die Fokussierung auf die regionale Prosperität im Kleinen ist und zu sein hat: Letztlich muss sich die Steiermark als eine einzige, kompakte und offene Metropolregion verstehen lernen, die einen starken industriellen Kern hat, der mit gesunden, weil privatwirtschaftlich geführten Betrieben ausgestattet ist. Aber die Konzentration auf die Regionalwirtschaft ist kein Wirtschaftsprovinzialismus, sondern eine Notwendigkeit des „endogenen Nachwuchstrainings“, damit Unternehmen mittelfristig in die Oberliga aufsteigen können. Die über 40.000 kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs) bilden die Basis für den vitalen Unternehmergeist der steirischen Wirtschaft. Auf dem Weg zu einer international orientierten Metropolregion ist es notwendig, dass alle steirischen Regionen untereinander und mit den Nachbarn näher zusammenrücken. Daher ist es erforderlich, mit einem leistungsfähigen Stadtbahnkonzept die industrielle sowie technik- und forschungsorientierte Kernregion eng mit den Nachbarn (Kärnten, Slowenien, Burgenland, Westungarn) zu verknüpfen.

III. Ärmel aufkrempelein: Sechs Bereiche der Umsetzung

1. Flächendeckende Bildung von Kleinregionen

Anzustreben ist die flächendeckende Bildung von Kleinregionen in der Steiermark, die als geeignete Struktur für die Umsetzung der Ziele in der Regionalwirtschaft erscheint („Gemeinde-Cluster“). Kleinräumige Strukturen sind flexibler und haben den Vorzug einer besseren Vernetzbarkeit, Kreislaufwirtschaft ist möglich. Durch die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten, Verwaltungspersonal u.a. werden die kleinen Gemeinden nicht nur gestärkt, sondern eine kleinregionale Identität erarbeitet. Damit kann der Abwanderung in Ballungszentren entgegengewirkt werden. Regionalisierung bedeutet aber auch Besinnung auf Heimat und Tradition. Heimische Qualität wird positiv wahrgenommen.

Wichtige Instrumente dafür sind:

■ Regionale Vernetzung und Abschluss eines Regionalpaktes

durch eine regionale Schwerpunktsetzung auf das innovative und kreative Potenzial in der Region und durch eine Stärkung der Nahversorgung. Die Kleinregionen werden auch regionale Standortpolitik betreiben und den Unternehmergeist unterstützen. Etwa durch die Stärkung der Nachhaltigkeit der Unternehmensgründungen durch Betreuung in der Nachgründungsphase oder den Aufbau eines aktiven Managements von Betriebsübernahmen, aber auch bei der Produktentwicklung und dem Marketing können Regionen z.B. mit professionellen Regional Identity Konzepten unterstützend wirken - nicht zuletzt bei der Kundenbindung in der eigenen Bevölkerung.

■ Bürgerbeteiligung

Durch die Beteiligung des Bürgers am regionalen Gemeinwesen geschieht eine aktive Beteiligung und „Wertevermittlung“ - das Vorhandene und die regionale Tradition wird „wert-geschätzt“ („Inwertsetzung“). Die Bevölkerung soll insbesondere in die Kleinregionsbildung miteinbezogen werden und die Entscheidung für die Ziele gemeinsam treffen. Die Selbstbestimmung im regionalen Prozess führt zur Eigenverantwortung und stärkt die regionale Verantwortung bei Entscheidungen. Die Regionalpolitik wird von der Bevölkerung mitgetragen. „Heimat“ bekommt wieder eine Bedeutung. Der Bürger identifiziert sich mit „seiner“ Gemeinde oder Kleinregion. Er hat das Geschehen mitbestimmt.

■ Bündelung der Beratungsstruktur

Ein Ziel dieser Bestrebung muss auch eine Bündelung der Vielzahl an unterschiedlichen Institutionen und Initiativen (LEADER+, Gemeindeentwicklungsprojekte, Tourismusregionentwicklungen) sein. Bei der Bildung von Kleinregionen ist daher für mehr Klarheit und Effizienz der Strukturen zur Bewältigung dieser vielfältigen Aufgaben zu sorgen.

2. Regionale Klimaoffensive durch erneuerbare Energien und Energieeffizienz

In regionaler Konkretisierung der Klimastrategie Steiermark des weiß-grünen Weges können die Kleinregionen wichtige Maßnahmen setzen:

■ Vorrang für erneuerbare Energien

Auf erneuerbare Energien wird ein Schwerpunkt gesetzt. Biomasse, Biogas, pflanzliche Treibstoffe, Photovoltaik und Solarenergie gehören zum prioritären Programm der ländlichen Entwicklung. Die dezentrale Energieerzeugung aus lokalen Rohstoffen erhöht die Wertschöpfung in der Region, stärkt die Landwirtschaft („Energiewirte“) und verringert den Kaufkraftabfluss. Auch die steirische Forschung muss noch stärker auf dieses Thema fokussiert sein. Neben der beachtlichen Wertschöpfung wird die Energie-Importabhängigkeit reduziert. Durch Ausschöpfen der Potenziale soll in Richtung von mehr regionaler Energieunabhängigkeit gearbeitet werden. Erfolgreiche Beispiele (Energievision Murau, Murecker Energiekreislauf, Ökoregion Kaindorf) weisen den Weg.

■ Regionale Energieeffizienzprogramme

Jede Gemeinde und Kleinregion kann sofort Maßnahmen setzen und die Bürger animieren, mitzumachen. Bewusstes Verhalten beim Stromverbrauch kann ohne Qualitätseinbußen sofort ein Fünftel des herkömmlichen Strombedarfs sparen. Das von der Steirischen Volkspartei präsentierte Energiesparbuch Steiermark (erhältlich über www.stvp.at, rezeption@stvp.at) enthält unzählige Beispiele für sinnvolle Sparmaßnahmen. Ziel ist, mit minimalem Energieeinsatz maximale Lebensqualität zu schaffen. Regionale Energieeffizienzprogramme, insbesondere bei der Gebäudewärme, sind anzustreben.

■ Fördermillionen abholen

Die steirischen Regionen haben mit der hohen Energieforschungskompetenz, innovativen Unternehmen sowie der langjährigen Vorreiterrolle der Landwirtschaft, die besten Voraussetzungen, Mittel aus dem gut dotierten Klima- und Energiefonds der Bundesregierung durch Energiestrategien und Demonstrationsanlagen etc. in die Regionen zu holen.

3. Entscheidung für regionale Qualität

■ Regional Qualität als erste Wahl

Der Schlüssel für den Erfolg regionaler Initiativen ist der verantwortungsvolle Bürger, der sich bewusst für qualitativvolles regionales Angebot entscheidet. Vorrangig wird es sich dabei zunächst um den Lebensmittel-, Energie- und Handwerksbereich handeln, der Dienstleistungsbereich wird in

Regionen mit Lebensqualität verstärkt nachrücken. Die Qualität durch Kompetenzaufbau, Innovation und Hochveredelung spielt eine besondere Rolle. Der Aufbau einer Beziehung zwischen Kunden und der Region sowie die „bewusste“ Kaufentscheidung des Bürgers für Produkte aus regionaler Produktion ist zu fördern und wird durch starke regionale Marken unterstützt. In Anlehnung des Begriffes der „Corporate Social Responsibility“ (CSR - Soziale Verantwortung des Unternehmers) kann hier von einer „Customer Regional Responsibility“ (CRR - Regionale Verantwortung des Kunden) gesprochen werden, die durch emotionale Ansprache geweckt werden kann.

■ Nahversorgungsinitiative

Kleinregionen haben auch die Chance, mit gemeinsamer Kraft und Hilfe des Landes Nahversorger zu halten. Begrüßenswert ist hier die Initiative „Verein zur Stärkung der kleinregionalen Zentren“, bei der sich 17 Gemeinden in einer Interessensgemeinschaft zum Ziel gesetzt haben, die Probleme der etwa 40 mittelgroßen Gemeinden in der Steiermark (Abwanderung und Abfluss von Kaufkraft) zu lösen.

4. Standortpolitik ländlicher Raum

Die Kleinregionen werden auch regionale Standortpolitik betreiben und den Unternehmergeist unterstützen. Etwa durch die Stärkung der Nachhaltigkeit der Unternehmensgründungen durch Betreuung in der Nachgründungsphase oder den Aufbau eines aktiven Managements von Betriebsübernahmen, aber auch bei der Produktentwicklung und dem Marketing können Regionen z.B. mit professionellen „Regional Identity Konzepten“ unterstützend wirken - nicht zuletzt bei der Kundenbindung in der eigenen Bevölkerung.

Die folgenden Punkte gelten hier zusätzlich zu dem was eine einheitliche Standortstrategie Steiermark vorsieht als bedeutsam:

■ Fokus Unternehmensgründungen bzw. unternehmerischer Spirit

Die Steiermark hat sich durch zahlreiche Initiativen (wie z.B. der Internetplattform www.gruenderland.st) und bewusstseinsbildende Maßnahmen, Beratungs- und Förderungsaktionen als gründungsfreundliches Bundesland positioniert. So wurden nach Angaben der Wirtschaftskammer im Jahr 2006 in der Steiermark 3654 Unternehmen neu gegründet. Wichtig ist es, diese Dynamik weiter zu verstärken und auch auf regionaler Ebene vermehrt zu forcieren.

Inhaltliche Schwerpunkte: Beratung und Unterstützung durch Wirtschaftskammer, Impulszentren, Spin-off-Zentren und regionaler Initiativen bei Unternehmensgründungen bzw. auf den Weg in die Selbstständigkeit, Coachingprogramme, finanzielle Förderung von Unternehmensgründungen, abgestuft nach Risiko- und Innovationsgrad, auch unter Einsatz neuer Finanzierungsinstrumente (wie z.B. dem Steirischen Wachstums- und Technologiefonds), Bewusstseinsbildung zur Stärkung des „unternehmerischen Spirits“ in der Steiermark durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit (bspw. Best Practice), Durchführung von Gründertagen an Hochschulen und in den Regionen, Sensibilisierungsmaßnahmen auch in Zusammenarbeit mit Schulen, Entwicklung von angepassten und umfassenden Informations- und Sensibilisierungsmaßnahmen für die jeweiligen Zielgruppen wie neue Selbstständige, UnternehmensnachfolgerInnen und Spin-off-GründerInnen, Etablierung und Erweiterung der Gründermesse als größtes Gründerforum Österreichs auch für die neuen Selbstständigen

■ Erhebung der Standortwünsche bei Betrieben im ländlichen Raum

Während es viele Untersuchungen über Standortbedingungen im internationalen Vergleich, Standortrankings etc. gibt, sind die sehr kleinregionalen „optimalen Wuchsbedingungen“ für Betriebe weitgehend unbekannt. Eine systematische Politik in diesem Bereich benötigt daher auch eine zugrundeliegende Analyse dieser Fragestellungen: „Was hält Dich in der Region? etc.“

■ Leitbildentwicklungen

Gerade kleine aber innovative Unternehmen mit eigener Produktentwicklung können von der Partizipation in einem professionellen regionalen Leitbildprozess profitieren und sich u.U. an eine emotional positiv besetzte Dachmarke anhängen.

5. Lebensqualität in weiß-grün

Standortpolitik im ländlichen Raum hat als ihr zentrales Thema den ganzen Mensch, der hier lebt. Die regionale Lebens- und Umweltqualität ist einer der wichtigsten Standortvorteile. Dazu gehört Infrastruktur im weitesten Sinn, wie z.B. Kinderbetreuung, gute Bildungseinrichtungen mit Nachmittagsbetreuung, Gesundheit und Pflege, die hier kostengünstiger und besser bereitgestellt werden kann, weil sich die Leute noch kennen, die aber auch entsprechend gestaltet werden muss.

Richtungsweisend ist hier das Beispiel der Kinderkrippe PiPaPo im Technologiezentrum Stainz: Die derzeit einzigartige Kinderkrippe, die im Technologiezentrum Georgsberg-Stainz-St. Stefan (TEZ) beheimatet ist, entstand aus einer Kooperation mehrerer Gemeinden mit einem Technologiezentrum und den dort angesiedelten 19 Betrieben unter der Trägerschaft des Hilfswerk Steiermark. Für die 200 im Technologiezentrum Beschäftigten bietet die Kinderkrippe mit ihrem bedarfsorientierten Angebot eine neue Chance, Beruf und Familie besser miteinander vereinbaren zu können.

Das „Leben auf dem Lande“ ist mehr als der Wunsch nach Wohnen im Grünen, es ist eine umfassende Lebenseinstellung, die mehr Engagement der Bürger verlangt. Dies reicht von der Bewusstmachung des Wertes der umgebenden Kulturlandschaft, des kulturellen Reichtums bis hin zur Wahrnehmung der spirituellen Prägung unseres Landes, das ohne das hohe Maß an Ehrenamt und Bürgerbeteiligung nicht denkbar ist.

6. Stärkung der Innovation in der Regionalwirtschaft

Das Programm Ländliche Entwicklung 2007-2013 und andere Initiativen, wie zum Beispiel das gemeinsam mit der Wirtschaftskammer initiierte Projekt „Innoreg“ bieten die Möglichkeit, die bisherige Lücke von Professionalisierungsanstrengungen zwischen den Sektoren (z.B. Gewerbe und Landwirtschaft) zu schließen. EPU, Klein- und Kleinstbetriebe aber auch die Landwirtschaft und Leitbetriebe sind und müssen eine einheitliche Zielgruppe dieser Bemühungen sein. Die Vernetzung von KMU mit Leitbetrieben, die Verbreiterung der Innovationsspitze, die Erhöhung der am Markt umgesetzten Innovationen sowie eine Steigerung der regionalen Wertschöpfung werden der Erfolg dieser Maßnahmen sein.

■ Innovation für regionale KMUs

KMUs brauchen neue Wege der angepassten Forschung & Entwicklung, Qualifizierung und Innovation. Stärkung kleinerer und mittlerer Unternehmen durch vernetzte Kompetenzentwicklung und Innovation auf regionaler Ebene, Schaffung zusätzlicher Anreize für regionale Forschung und Entwicklung, die sich an den regionalen Stärkefeldern und Kompetenzfeldern (Ökocluster, Holzcluster, Werkstoffe, Humantechnologie ...) orientiert, Integration regionaler Unternehmen in den Innovations-, Qualifizierungs-, und Kooperationsprozess der steirischen Wirtschaft.

■ Betriebliche Qualifizierung

Inhaltliche Schwerpunkte: Förderung von innovationsunterstützenden, bedarfsorientierten Aus- und Weiterbildungen, Implementierung einer systematischen Personalentwicklung v.a. durch pro-aktive Ansätze in KMU, Sensibilisierung für die Notwendigkeit betrieblicher und überbetrieblicher Maßnahmen im Qualifizierungs- und Personalentwicklungsbereich, Forcierung von Unternehmenskooperationen im Bereich Qualifizierung und Einsatz zwischen- und überbetrieblicher Lernmodelle, Unterstützung von Modellen der innerbetrieblichen Weiterbildung, die eine Integration von Lern- und Arbeitswelt ermöglichen, unter Berücksichtigung neuer Lernmethoden, Erschließung der Potenziale zukunftsorientierter technisch-naturwissenschaftlicher Aus- und Weiterbildungen und Hebung des Interesses an technisch-naturwissenschaftlichen Aus- und Weiterbildungen (insbesondere für Frauen und Jugendliche), Modernisierung des Aus- und Weiterbildungsangebots durch innovative Ansätze in der wirtschaftsnahen Ausbildung, Bedarfserhebung und Identifizierung von Angebotslücken, Ausrichtung der Aus- und Weiterbildungsangebote auf den Bedarf in den steirischen Stärkefeldern

■ Vernetzung der regionale Initiativen

Impulszentren, Gründerzentren, Interessensvertretungen etc. (Anbieten von Innovations- und Transferdienstleistungen für Unternehmen in den Standortregionen), sollen verstärkt die Zugänge, insbesondere für KMUs, zur vorhandenen Wissensinfrastruktur verbessern und einen Beitrag zur Stärkung der Innovationsfähigkeit von Unternehmen leisten. Dabei werden vor allem Unternehmen angesprochen, die noch nicht regelmäßig Innovationen durchführen bzw. noch nicht regelmäßig mit externen Know-how-Trägern zusammenarbeiten. Förderung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, die zur Verbesserung der überbetrieblichen Standortbedingungen in der Steiermark beitragen, Vernetzung bestehender regionaler Wissens- und Technologietransferzentren mit den Einrichtungen im Großraum Graz und Leoben sind zu forcieren.

Klima schützen

Wirtschaft stärken

Heimat schätzen

Die Steirische Volkspartei fordert alle Mitglieder der Landesregierung und ihre Ressorts auf, im Interesse aller Steierinnen und Steirer an der Umsetzung der Klimastrategie, der Standortstrategie und der Strategie Regionalwirtschaft mitzuarbeiten und diesen weiß-grünen Weg in die Zukunft gemeinsam zu beschreiten.

**STEIRISCHE
VOLKSPARTEI**



**STEIRISCHE VOLKSPARTEI
LANDESPARTEILEITUNG**

ADRESSE: Karmeliterplatz 6, A-8010 Graz
TELEFON: +43 316 60744 0
FAX: +43 316 60744 4165
E-MAIL: office@stvp.at
WEB: www.stvp.at